

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6spaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlass; die 6spaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 201

Stolp, Montag, den 29. August 1927

51. Jahrgang

Das Fiasko der Locarno-Politik.

Verringerung um nur 10000 Mann!

Paris, 27. August. In der Frage der Truppenverringering im Rheinland veröffentlicht „Havas“ folgende Note aus London:

Die französische Antwort auf die letzte britische Note zur Frage der Verringerung der Rheinlandtruppen traf heute morgen im Foreign Office ein. Die französische Regierung nimmt den letzten englischen Vorschlag an, die Ziffer der im Rheinland befindlichen Truppen auf insgesamt 60000 Mann durch proportionelle Verringerung zu vermindern. Frankreich wird keine Effektivebestände um 8000, England und Belgien um je 1000 Mann verringern. Im Foreign Office erklärt man sich sehr befriedigt darüber, daß zwischen den Alliierten eine Einigung zustande kam, zumal das Foreign Office und der Quai d'Orsay nicht gequert haben, ihre ursprünglichen Anschauungen zu ändern, um zu dieser Uebereinstimmung zu kommen.

Der amtliche britische Funkpruch meldet hierzu noch: Das französische Kabinett hat gestern der Verminderung der drei Besatzungsarmeen im Rheinland nach langer Beratung zugestimmt, wie sie vom britischen Kabinett vorgeschlagen wurde. Der gegenwärtige Stand der Besatzungstruppen ist folgender: Frankreich 56500, Großbritannien 7300, Belgien 5300, zusammen 70100. Die französische Regierung hat sich einverstanden erklärt, die kombinierten Besatzungsarmeen um 10000 Mann zu vermindern, hat aber erklärt, daß sie ohne Gefahr für die französische Sicherheit ihre eigene Besatzungsarmee um nicht mehr als 5000 Mann vermindern könne. Dieses würde eine verhältnismäßig größere Herabsetzung der Zahl der geringen britischen und belgischen Streitkräfte bedeuten. Nach dem britischen Vorschlag, den die französische Regierung jetzt angenommen hat, hat sie sich aber mit einer proportionellen Verminderung einverstanden erklärt. Das bedeutet eine Herabsetzung der französischen Truppen um 8050 Mann, der belgischen um 900 Mann und der britischen um 1050. Die französische Regierung behält sich dabei das Recht vor, im Falle, daß Großbritannien oder Belgien später die Zurückziehung einer größeren Zahl von Truppen beschließen sollte, diese durch französische Truppen zu ersetzen.

Die Regelung, die in Londoner diplomatischen Kreisen eine gewisse Befriedigung ausgelöst hat, stellt ein Kompromiß zwischen den Ansichten der französischen und englischen Regierung dar, deren ursprünglicher Vorschlag auf eine Verminderung auf 56000 Mann sich belief. Dieses „Kompromiß“ bedeutet einen neuen Umschwung Chamberlains und einen vollständigen Sieg der Franzosen, die Poincaré und Guillaumets Fortsetzung statt durchgedrückt haben. Poincaré und de Jouvenel triumphierten damit endgültig über Briand. Die französische Politik ist von Locarno zur Ahr zurückgekehrt.

„Ein Verbrechen gegen den Geist von Locarno.“
London, 27. August. Lord Cecil hat in der von Baldwin nach seiner Rückkehr präsidierten Kabinettsitzung seinen Rücktritt als Kabinettsmitglied und als Völkerbundsdelegierter angeboten. Das Gesuch wurde bis jetzt noch nicht angenommen, und es wurden alle Anstrengungen gemacht, Cecil zur Zurücknahme zu bewegen.

Der politische Sonderberichterstatter des „Daily Express“ schreibt, der Grund für das Rücktrittsgesuch Lord Cecils sei eine Kabinettsstimmung, die seit mehreren Tagen in politischen Kreisen ein offenes Geheimnis sei und besonders Chamberlain und Cecil betreffe. Die Krise sei entstanden wegen der Frage der Verminderung der Rheinlandtruppen. Cecil habe den Standpunkt vertreten, die Verringerung der französischen Regierung, ihre Truppen um mehr als 5500 Mann zu verringern, sei ein Verbrechen gegen den Geist von Locarno. Cecil gehe noch weiter und erklärte, daß überhaupt kein Besatzungsheer bestehen dürfe, da die französische Sicherheit durch Locarno und das gesamte britische Meer gewährleistet sei. Chamberlain habe das gewöhnlich, die Partei Frankreichs. Es werde nächste oder mit seinem Rücktritt drohe als Protest gegen Chamberlain und um den Locarno-Vertrag zu retten, für den glaube nicht, daß die aus Paris gemeldete Vereinbarung, das Besatzungsheer auf 60000 Mann herabzusetzen, Lord Cecil zufriedenstellen werde.

Trotzdem weiter das „Friedens-Theater“!

Paris, 26. August. Im Anschluß an die Nachmittags-Sitzung des Kongresses der interparlamentarischen Friedens-Liga wurden die Delegierten vom Kriegsminister Painlevé in Anwesenheit von Unterrichtsminister Herriot empfangen und begrüßt. Painlevé wies in seiner Ansprache auf die Leben-

zung des Kongresses hin und zollte den Bemühungen um die Ausgestaltung des Friedens Beifall und auch den tatkräftigen Bemühungen der verschiedensten Krieger des Kongresses, wobei er besonders Reichstagspräsident Löbe (!) erwähnte. Im Namen des Kongresses dankte (!) Professor Schüding, der mit Genehmigung feststellte, daß derartige friedliebende Worte aus dem Munde eines aktiven Kriegsministers kämen. Professor Schüding gab in seinen Ausführungen einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Völkerbundsgedankens, der bereits im frühen Mittelalter aufgetreten und trotz vieler Hindernisse nunmehr doch Wirklichkeit geworden sei.

Die deutschen Pazifisten scheinen in der Tat von ihrer Plamane in den letzten zwei Tagen noch nicht genug zu haben. Jedenfalls vermag dieses Friedensgefasel als Antwort auf ein paar schallende Ohrfeigen kein vernünftiger Mensch mehr mitzumachen.

Die deutschfeindliche „Tagesordnung“.

Der Rat der interparlamentarischen Friedensliga trat heute mittag zusammen, um die vom Senator Maguette gestern eingebrachte „Tagesordnung“, in der die Verletzung der belgischen Neutralität als ein hoch bedauerlicher und zu verwerfender Akt verurteilt wird, zu prüfen.

Der Flaggenkonflikt.

Berlin, 27. August. Wie eine Berliner Korrespondenz meldet, wird der Flaggenkonflikt zwischen den Hotels auf der einen Seite, der preussischen Regierung und dem Magistrat Berlin auf der anderen Seite auch die Gerichte beschäftigen. Die Hotelbesitzer sind der Ansicht, daß das Vorgehen des preussischen Ministerpräsidenten und des Oberbürgermeisters eine Schädigung ihrer Geschäfte bedeute und wollen die preussische Regierung und den Magistrat für den entstehenden Schaden haftbar machen. Die Ansprüche gründen sich darauf, daß in zwischen eine Anzahl wirtschaftlicher Organisationen, die in den bekannten Hotels festliche Veranstaltungen abhalten wollten, jetzt zurückgetreten sind mit der Begründung, daß die Mitglieder der Regierung und des Magistrats eine Einladung ablehnen würden. Auf Grund dieser Unterlagen wollen die Hotels, an der Spitze Hotel „Eplanade“, die Schadenersatzprozesse führen.

Wie hierzu vom Oberbürgermeister Voeg mitgeteilt wird, ist diesem von einer Einleitung derartiger Klagen seitens der Hotels bisher nicht das geringste bekannt. — Man nimmt in maßgebenden Kreisen der Hotelbesitzer an, daß bis zum Geburtstag des Reichspräsidenten, am 2. Oktober, eine Lösung gefunden sein wird und, wie verlautet, sollen in der nächsten Woche Besprechungen zwischen führenden deutschen Hotelbesitzern und dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann stattfinden. Gehlers Antwort an Braun.

Berlin, 27. August. Wie die Presse meldet, hat Reichswirtschaftsminister Dr. Gehler, der als dienstältester Minister den Reichskanzler vertritt, auf den Flaggenbrief des Ministerpräsidenten Braun geantwortet, daß die Reichsregierung zu diesem noch keine Stellung nehmen könnte, da ihre meisten Minister noch verreist sind. Doch soll Dr. Gehler für seine Person zugestimmt haben, daß er selbstverständlich ein Hotel, das sich weigert, die amtliche deutsche Reichsflagge zu zeigen, nicht betreten würde.

Es wird jetzt allgemein auf die Haltung des Zentrums aufgenommen. Sollte dieses tatsächlich die Neigung zeigen, sich dem Druck der preussischen Regierung und dem Geschrei seines linken Flügel zu beugen, so müßte es damit rechnen, daß es dann innerhalb der Regierungskoalition völlig allein stehen wird. Auch die Deutsche Volkspartei wird in diesem Falle bestimmt nicht mit den Zentrumsmitgliedern gehen. Hat doch, wie wir zuverlässig erfahren, einer der prominentesten Führer der Deutschen Volkspartei, der auch dem Kabinett angehört, dieser Tage anlässlich einer Aussprache im engeren Kreise die Beteiligung der Reichsregierung am Hotelboikott für „ausgeschlossen“ bezeichnet.

Dagegen trägt man sich, wie wir weiter erfahren, in der Volkspartei offenbar mit dem Gedanken, ein besonderes Gesetz einzubringen, wonach deutschen Privatpersonen oder privaten Unternehmungen die Hisung der Flagge eines ausländischen Staates verboten sein soll, wenn nicht gleichzeitig die Reichsflagge gezeitet würden. Offenbar will die Deutsche Volkspartei auf dieser Grundlage ein Kompromiß innerhalb der Reichsregierung herbeiführen. Es ist im Augenblick, da der Reichstag in den Ferien weilt, nicht festzustellen, wie sich die maßgebenden Führer der Deutschen Volkspartei zu der Idee eines solchen Gesetzes stellen, dessen juristische Berechtigung und politische Auswirkung übrigens zurzeit auch noch gar nicht zu übersehen sind. Viel wichtiger erscheint es aber im Augenblick, daß die Reichsregierung die angebotene Ein-

mischung der preussischen Regierung in Reichsbelange mit der nötigen Schärfe zurückweist. Solange dies nicht geschehen ist, glauben wir nicht, daß die Deutschnationale Volkspartei sich auch nur auf eine Diskussion jenes völksparteilichen Vorschlags einlassen kann.

Die Besoldungsreform.

Die Verhandlungen über die Reform der Beamtenbesoldungen, die wegen des Kurzausfallens des Reichsfinanzministers Dr. Köhler in Marienbad gepflogen worden sind, stehen, wie die Presse meldet, unmittelbar vor dem Abschluß. Dr. Köhler hat in Marienbad die Beamtenfachverständigen der Koalitionsparteien empfangen und gehört, nämlich die Abgeordneten Schmidt (Deutschl.), Melotte (Zentrum) und Morath (D. Vp.). Auch über die Auswirkungen auf die Privatwirtschaft hat Dr. Köhler sich von den Vertretern der Regierungsparteien unterrichten lassen. Die Opposition ist nicht zu Rate gezogen worden. Die Vorlage soll so rechtzeitig fertiggestellt werden, daß sie vom Reichstag noch in der kurzen Oktobertagung beraten werden kann.

Tagung der Auslandsdeutschen.

Ein wichtiger Schritt zum Zusammenschluß des Deutschtums.

Dresden, 27. August. Die Europatagung der deutschen Vereine und Verbände im Ausland begann ihre Arbeiten Samstagvormittag mit einer internen Sitzung unter Leitung des Präsidenten des Bundes der Auslandsdeutschen, Gouverneur Dr. Schnee. Es wurde zunächst ein Begrüßungstelegramm an den Herrn Reichspräsidenten abgesandt, in dem es heißt, daß die Vertreter deutscher Vereine und Verbände im Ausland in dem Herrn Reichspräsidenten nicht nur den würdigsten Vertreter des alten Deutschland erblicken, sondern auch den Mann, dem Deutschlands Gegenwart und Zukunft zu besten Händen anvertraut ist. — Es wurde im weiteren Verlauf der Sitzung eine Entschließung gefaßt, in der gefordert wird, daß eine parteipolitische Zerjezung der im Ausland bestehenden deutschen Vereine und Verbände vermieden werde. Eine weitere Entschließung weist auf die Notwendigkeit des engen Zusammenschlusses der Reichsangehörigen im Ausland hin und bittet den Reichsminister des Auswärtigen, darauf hinzuwirken, daß die deutschen Vertretungen im Auslande in dieser Beziehung mit den deutschen Vereinen und Verbänden im Ausland auf das engste zusammenarbeiten. Es wird dem Reichsminister des Auswärtigen empfohlen, den deutschen Vertretungen im Ausland nahezu legen, Beiräte zu bilden, die mit Vertretern der deutschen Verbände im Auslande zu besetzen und in wichtigen Fragen zu hören wären. Weitere Entschließungen betreffen die Zusammenarbeit von Auslandsdeutschen, Kirche und Schule und fordern ein Reichsgesetz zur erhöhten Fürsorgepflicht für hilfsbedürftige Auslandsdeutsche.

Ein neuer Notruf Danzigs.

Das polnische Munitionslager auf der Westerplatte.

Berlin, 27. August. Wie aus Danzig gemeldet wird, hat der Senat der Freien Stadt Danzig auf die letzte polnische Note an den Völkerbund, in der gegen eine Wiederaufnahme des Verfahrens in der Angelegenheit des polnischen Munitionslager auf der Westerplatte Protest erhoben wurde, eine neue Note an den Präsidenten des Völkerbunds gerichtet, in der erklärt wird, daß Danzig die in der polnischen Note enthaltenen Behauptungen als keine Widerlegung der Danziger Ansicht ansehen könne.

Zur Begründung verweist die Danziger Note zunächst auf ein feinerzeit von dem Danziger Völkerbunds-Kommissar Haking erstattetes Gutachten, in dem festgestellt wurde, daß es auf Danziger Gebiet keinen Platz gebe, der praktisch benutzbar und genügend entfernt von den Wohnstätten liege und in dem die Niederlage von Explosionsstoffen stattfinden könne, ohne den friedlichen Hafen und die Stadt Danzig selbst zu gefährden. In diesem Gutachten charakterisiert der Völkerbunds-Kommissar das Verhalten Polens deutlich genug, indem er erklärt: Ich bin ganz sicher, daß, wenn Danzig ein Teil des polnischen Staates wäre, die polnische Regierung niemals ihren Handel der großen Gefahr aussetzen und gestatten würde, daß Sprengstoffe irgendwo im Danziger Hafen in Friedenszeiten gelagert werden.

Die Danziger Note weist weiter darauf hin, daß im Danziger Freihafen vor einiger Zeit ein polnisches Schiff mit Handgranaten an Bord in die Luft gesungen ist. In einem von dem polnischen Regierungsvertreter damals unterschriebenen Protokoll wurde ausdrücklich festgesetzt, daß die Explosion durch Selbstentzündung entstanden sei. Es sei also unmöglich, die Gefährlosigkeit des Munitionslager zu garantieren. Die Note stellt ferner fest, „die feinerzeit getroffene Entscheidung über das Munitionslager wurde unter Abwägung

der damaligen beiderseitigen Interessen gefaßt. Es wurde ein Danziger Lebensinteresse auf Schutz vor Munitionskatastrophen als auch ein Lebensinteresse Polens auf Zufuhr anerkannt. Dem polnischen Interesse wurde aber der Vorzug gegeben, weil Polen damals in Danzig den einzigen Hafen hatte, welcher für einen Munitionstransport in Betracht kam. Inzwischen ist heute der Hafen Gdingen zu einem großen und modernen Hafen ausgebaut worden. Ein lebenswichtiges Interesse Polens an der Durchfuhr durch Danzig besteht also nicht mehr, dagegen besteht aber nach wie vor und mehr noch als früher das lebenswichtige Recht Danzigs auf Schutz seiner Stadt und Bürger. Aus vorstehendem Grunde haben wir den Antrag gestellt, die Entscheidung vom 13. März 1924 aufzuheben.

Das Schreiben schließt mit folgenden Worten: „Wir wiederholen unsere Bitte, Danzig von dem Abdruck des polnischen Munitionslagers zu befreien, der das Leben und Eigentum der zum friedlichen Handel beruhenden Danziger Einwohner aufs schwerste belastet. Denn wenn auch dieser Teil des Hafens dem Hafenausschuss zu Handelszwecken zurückgegeben wird, wird dies nicht nur eine Befreiung von einer jahrelang schwer empfundenen Verkehrsbehinderung sein, sondern auch dazu dienen, daß Danzig auch weiter und besser als bisher die ihm aufgebundene Aufgabe erfüllt, dem Handel seines Hinterlandes zu dienen.“

Vermischtes.

Sturm auf dem Atlantik.

New York, 27. August. Die Passagiere und Mannschaften der heute hier eingetroffenen Ozeandampfer berichten über eine ungewöhnlich stürmische Ueberfahrt. Der Sturm, der eine Geschwindigkeit zwischen 80 und 100 Meilen in der Stunde erreichte, türmte die Wellen zu gewaltigen Wassermauern in die Höhe von 50 Fuß, die über die Schiffe hinwegstürzten und sie wie Korle hin- und herwarfen. Besonders abenteuerlich war die Fahrt des 8000 Tonnen großen italienischen Dampfers „Martha Washington“, der mit 617 Passagieren, aus den Mittelmeerhäfen mit eintägiger Verspätung in Newport eintraf. Das Schiff geriet Dienstag nacht in einen Orkan, der im Laufe des folgenden Tages an Stärke zunahm. Als das Schiff sich einmal 43 Grad auf die Seite legte, herrschte an Bord größte Verwirrung und Unruhe. Die Zwischenpassagiere verbrachten die Zeit im Gebet. Die Frauen weinten. 60 Passagiere erlitten Verletzungen und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. Die Radio-Antennen wurden weggespült, jedoch gelang es der Mannschaft trotz des wütenden Sturmes, sie wiederherzustellen.

Halifax, 27. August. Bei dem bereits gemeldeten Sturm am Donnerstag in den Küstenprovinzen Neuschottlands erlitten zwei Dampfer, 27 Segelschiffe und viele kleine Fahrzeuge Schiffbruch. Die Zahl der ums Leben gekommenen beträgt neun.

Fernsprecherische Hamburg-Buenos Aires. Gestern abend fanden im Fernsprechamt 1 in Hamburg auf Veranlassung des Reichspostministeriums Fernsprecherische mit Buenos Aires statt, die von vollem Erfolg begleitet waren. Die Verständigung mit der Hauptstadt der argentinischen Republik, wo den Fernsprecherischen etwa 60 Personen aus amtlichen und interessierten Kreisen beizubohnen, war während der ganzen Dauer der von 20.30 Uhr bis 21.00 Uhr währenden Versuche ausgezeichnet.

Glückliche Gewinner. Bei der Hauptziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie am Sonnabend wurde die Nummer 345 136 mit dem zweiten Hauptgewinn von 300 000 Mark gezogen; da jede Ziehung in zwei Abteilungen herauskommt, kommen auf dieses Los im ganzen 600 000 Mark. Davon gelangen nach Abzug von 120 000 Mark an Abgaben 480 000 Mark zur Auszahlung. Von dieser Summe sind in der ersten Abteilung 240 000 Mark nach Frankfurt a. M. und in der zweiten Abteilung 240 000 Mark nach Berlin gekommen. Sowohl das Los in Frankfurt a. M. wie auch dasjenige in der Reichshauptstadt wurden von den Gewinnern in acht Teilen gespielt.

Opfer der Berge. Im Karwendelgebirge ist ein Herr Curtius aus Potsdam, ein Verwandter des Minister Dr. Curtius, tödlich verunglückt. Er hatte in Begleitung einer Heidelberger Dame eine Tour auf die Trubenkarstspitze unternommen. Beim Abstieg wurden die beiden von einem außerordentlich heftigen Schneesturm überrascht und verloren den Weg. Inzwischen hatten Curtius die Kräfte verlassen und er sank zusammen. Die selbst zu Tode erschöpfte Begleiterin versuchte zur Schutzhütte zu gelangen, um Hilfe herbeizuholen. Erst am nächsten Morgen kam sie dort an. Es wurde sofort die Rettungsexpedition ausgesandt, die Curtius tot auffand.

Ein gefährlicher Spion abgeurteilt. Der frühere Reichswehrsoldat Peter Dannhäuser aus Nieder-Ingelshausen wurde wegen militärischen Landesverrats und Verbrechens gegen das Spionagegesetz in Latein mit Landesverrat zu 14 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 10 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte ist im Juli 1923 in Griesheim in den französischen Spionagedienst eingetreten. Im Oktober 1923 veranlaßten ihn seine französischen Auftraggeber, in die deutsche Reichswehr einzutreten. Im 13. Infanterieregiment in Stuttgart verführte er zahlreiche Kameraden, ihm geheim zu haltendes Material zu verschaffen, das er den Franzosen auslieferte. Im Jahre 1925 flüchtete er und betätigte sich bis zum Ende 1926 als französischer Spion in der Schweiz und Italien. Ende 1926 erwarb er in Frankreich die französische Staatsangehörigkeit und war dann vom Elsaß aus bis zu seiner Verhaftung wieder in Deutschland als Spion tätig.

Mißglückter Aufstieg Courtneys. Der englische Flieger Kapitän Courtney wurde gezwungen, den Start seines Flugzeuges nach Amerika zu verschieben. Er versuchte mit drei weiteren Personen in Calshot zur ersten Etappe seines Fluges abzuschließen. Es gelang ihm jedoch nicht, mit dem Wasserflugzeug vom Wasser hochzukommen. Nach vier vergeblichen Versuchen wurde der Start aufgegeben, bis das Gewicht des Flugzeuges verringert worden ist. Einer der Begleiter soll jetzt zurückgelassen werden, ebenso soll auch die mitzuführende Benzinmenge verringert werden. Wie weiter verlautet, hat Courtney seine Flugroute geändert. Er wird nicht, wie zuerst beobachtet, direkt nach Neufundland fliegen, sondern seinen Weg über die Azoren nehmen. Den Rückflug von Newport beabsichtigt er jedoch ohne Unterbrechung zu machen.

Das Frische Haff durchschwommen. Nach Königsberger Zeitungsberichten ist es der 23-jährigen Anni Wegnell aus Tapiau, die durch Umschwimmung Selgoland's weiteren Kreisen bekannt geworden ist, gelang, das Frische Haff zu durchschwimmen. Die junge Dame startete 7.52 Uhr in Pillau und beflieg zwischen Paternort und Brandenburg in Höhe des

Brandenburger Hafens um 17.13 Uhr wieder das Land. Die Schwimmzeit betrug demnach 9 Stunden 21 Minuten. Das Frische Haff ist an dieser breitesten Stelle von 20 Kilometer zum erstenmale durchschwommen worden.

Rettung der pommerischen Ernte.

Deutschnationale Anfrage im Landtag. — Eine Eingabe der Landwirtschaftskammer.

Wie schon kurz mitgeteilt, haben die deutschnationalen Abgeordneten Schlang-Schönungen und von Rohr im Preussischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, die sich mit der in Pommern stark gefährdeten Ernte befaßt. Die Anfrage lautet:

In den letzten Wochen sind über die Provinz Pommern anhaltende Regengüsse niedergegangen. Die Ernte, die schon geerntet sein müßte, liegt infolgedessen noch auf dem Felde, wächst aus und verfaulend. Die neue Herbstbestellung wird um ein Maß verzögert, das auch die kommende Ernte niederdrücken wird. Geeignetes Saatgut ist infolge der Nässe so gut wie nicht vorhanden. Die Landwirtschaft Pommerns befindet sich in äußerster Bedrängnis.

Wir fragen:

1. Sind dem Staatsministerium diese Zustände bekannt?
2. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um der Landwirtschaft Pommerns zu helfen, die Ernte, soweit noch möglich, zu retten und die neue Bestellung zu sichern?
3. Ist das Staatsministerium insbesondere bereit, die Erklärung Pommerns zum Notstandsgebiet zu veranlassen?

Schlang-Schönungen. von Rohr.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern hat eine Eingabe an den Herrn Reichsernährungsminister und den Preussischen Landwirtschaftsminister gerichtet, in der gesagt wird:

„Die katastrophalen Niederschlagsmengen der letzten Tage und Wochen machen eine Ergänzung zu den verschiedenen Eingaben betr. Erntewetter und Ernteergebnisse um so notwendiger, als die letzte Meldung des Preussischen Statistischen Landesamts über die Ernteaussichten zu Fehlschlüssen führen muß. Während Pommern im Durchschnitt der letzten zehn Jahre Niederschläge von jährlich 550-600 mm gehabt hat, werden für die Monate Juni bis August (bis 20. 8.) folgende Zahlen gemeldet:

	Menge in mm	Anzahl der Regentage
Elbena	439,92	45
Stettin (bis 22. 8.)	341,1	45
Warsow	286,7	49
Dranburg	349,1	38
Rößlin (bis 19. 8.)	344,0	46

Diese gewaltigen Wassermengen richteten ungeheuren Schaden an. Das Getreide wurde zu einem großen Teil zu Boden geschlagen. Auf besseren Böden standen die Früchte, namentlich Rüben und Kartoffeln, tagelang unter Wasser. Mit dem Einsetzen erneuter Niederschläge am 10. August mußte, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, das Einfahren des Getreides aufhören. Vom Roggen sind vielleicht bis zu 50 Prozent, ebensoviel von der Gerste eingeschlagen. Vom Hafer sind schätzungsweise bis zu 20 Prozent eingeschlagen. Vom Weizen so gut wie nichts. Bedeutende Flächen Sommerkorn sind noch nicht gemäht. Die Unmöglichkeit des Einfahrens führt bereits in zahlreichen Fällen zum Auswachsen des Getreides, weiter beeinträchtigen die Niederschläge sowohl die Qualität wie Ertrag von der Flächeneinheit. Bei Weizen sind infolge der ungunstigen Bitterungsverhältnisse durch starken Kostbefall und durch starke Schäden durch den Halmwider 50-60 Prozent des Kornes nicht ausgearbeitet, sondern verkommen. Was den Ertrag betrifft, so liegen Druschergebnisse vor, nach denen vielfach bei Roggen nur mit 4-8 Zentnern vom Morgen zu rechnen ist. Anderes Getreide ist noch nicht gedroschen, auch der Roggen infolge der Bitterung naturgemäß erst ganz vereinzelt.

Alles in allem kann heute gesagt werden, daß die Ernte erheblich schlechter ausfallen wird als im Vorjahre, und daß sie beim Getreide zu einer Miskerte werden muß, wenn nicht sofort eintretendes günstiges Wetter und ausreichende Arbeitskräfte die Bergung der großen noch draußen stehenden, infolge der Bitterung vielfach minderwertigen Getreidemengen ermöglichen. Die Landwirtschaftskammer muß daher an dieser Stelle nochmals dringend auf die Bedeutung ihres Antrages betr. Verlängerung der Beschäftigungsdauer der nachbewilligten Schmitter beim Uebernahme eines Teils der Werkkosten auf Reichsmittel hinweisen. Die hohen Werkkosten von 270 bis 280 Mark je Stopp und Tag in Verbindung mit der Notwendigkeit, diese Schmitter nach vier Wochen wieder zu entlassen, haben manchen Landwirt gezwungen, trotz seiner Notlage von der Einstellung dieser Arbeitskräfte abzusehen.

In früheren Jahren war ein Verlustjahr sehr viel eher zu ertragen und zu überwinden wie jetzt. Mit Personal- oder Realrediten kam man über das eine Jahr hinweg. Diese Wege sind jetzt nicht gangbar, und so muß — so ungern dies auch geschieht — Hilfe gefordert werden, und zwar:

1. Bereitstellung von Krediten zur Bergung der Stopp- und Nachfruchternte,
2. vorübergehende Bereitstellung von Mitteln, die dem Teil der 1-Woche entsprechen, der von der Landwirtschaft aufzubringen ist,
3. Prolongation der von Ende August bis November jälligen Wechsel,
4. Steuerstundungen, in besonders schweren Fällen Steuer-nachlaß,
5. Schaffung der Möglichkeit, zweite Hypotheken zwecks Abdeckung des Personalredits aufnehmen zu können.

Da eine dauernde Besserung der Verhältnisse nur von einer großzügigen Maßnahme zu erwarten ist, hat der Provinzial-Wirtschaftsrat durch seinen Vorsitzenden bei dem Herrn Reichsernährungsminister die Einsetzung eines Entschuldigungskommissars angeregt.

Die Gefahr, die der pommerischen Ernte und damit der pommerischen Landwirtschaft droht, ist vorstehend der nackten Wirklichkeit entsprechend geschildert. Die pommerische Landwirtschaft steht in der Tat vor einer neuen Miskerte, deren Folgen sich bei der gegenwärtigen ohnedies sehr schwierigen Lage der Landwirtschaft katastrophal auswirken müssen. Darüber ist sich wohl jeder Einsichtige klar, daß die pommerische Landwirtschaft nicht in der Lage ist, die Folgen einer neuen Miskerte zu tragen. Die pommerischen Landwirte haben getan, was in ihren Kräften stand, um eine gute Ernte zu erzielen. Durch die Ungunst des Wetters sind sie um den Erfolg ihrer Arbeit gebracht. An Regierung und Parlament ist es nun, helfend einzugreifen. Es muß verlangt werden, daß die geforderten Hilfsmaßnahmen sofort einsetzen, um der größten Not rechtzeitig vorzubeugen.

Stadt. Kreis. Provinz Die „Niobe“-Besetzung in Stolp.

Bei schönstem Wetter traf gestern vormittag die dienstfreie Mannschaft des zur Zeit in Stolpmünde liegenden Segel-Schulschiffes „Niobe“ mit ihren Offizieren in unserer mit Fahnen festlich geschmückten Stadt ein, und das sonnige Wetter hielt während des ganzen Tages an, so daß der Besuch der Gäste nicht nur für diese, sondern auch für unsere Bürgerschaft zu einem rechten Fest- und Freudentag wurde. Dazu trug nicht zum wenigsten die musterhafte Haltung unserer „blauen Jungen“ bei. Kurz vor 11 Uhr traf die Mannschaft auf dem Bahnhof ein, begrüßt vom Oberbürgermeister Hafensjäger, dann marschierte sie unter Vorantritt der Reichswehrkapelle durch die Bahnhofstraße und über den Kaufmannswall zum Stephanplatz, auf dem eine Abteilung des Reiter-Regiments, die Kriegervereine, die vaterländischen Verbände und die im Stadtrat zusammengeschlossenen Vereine, sowie die Schulen Aufstellung genommen hatten. Vor dem Denkmal stand ein fahnenge schmückter Feldaltar. Zahlreiche Ehren Gäste hatten sich am Denkmal eingestellt, auf dem auch die Gesangs-klassen des Buzems Aufstellung genommen hatten, die durch ihre schönen Gesänge viel zur Verschönerung der Feier beitrugen. Die Fahnen, wir zählten deren 32 gruppierten sich zu beiden Seiten des Altars, von dem aus Oberbürgermeister Hafensjäger die Begrüßungsansprache hielt. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Besetzung der „Niobe“ im Namen der städtischen Körperschaften als Gäste der Stadt begrüßen zu können und gab dann die Gründe bekannt, die die Stadt veranlaßten, die Einladung an die „Niobe“ ergeben zu lassen. In der Stadt werde durch das enge Einvernehmen der früheren Blücherhelfer, die bis zum Weltkrieg hier garnisonierten, mit der Bürgerschaft die alte Blüchertradition gepflegt und aufrecht erhalten, und die Niobe habe allefalls die Tradition an Blücher dadurch aufrecht zu erhalten, daß sie Traditionschiff des Schlachtkreuzers „Blücher“ geworden sei. Stadt und Schulschiff seien also eng verbunden, und so sei es nur zu natürlich gewesen, daß die Einladung durch die Stadt ergangen sei. Seiner ganz besonderen Freude gab Hedner auch darüber Ausdruck, daß am Sonnabend der Besuch des Schulschiffes durch alle Bevölkerungsklassen der Stadt Stolp ein sehr reger gewesen sei. Dann kam Hedner auf den Sport zu sprechen, der zeige, daß ein großes Ziel nur erreicht werden könne, wenn alle Kräfte zusammengesetzt würden. Wie durch den Zusammenschluß aller Kräfte aber könnten wir es schließlich einmal auch dahin bringen, daß unser Vaterland wieder geachtet in der Welt dastehen wird. Mit einem brandsend ausgenommenen dreimaligen Hurra auf das Deutscheschloß er. Entblöhen Hauptes ertönte darauf das Deutscheschloß. Korvettenkapitän Mewes, der Kommandant der „Niobe“, sprach den herzlichsten Dank der Offiziere und Mannschaft für den freundlichen Empfang in den Mauern der Stadt aus, wünschte Stolp ein weiteres Blühen und Gedeihen und schloß mit einem dreimaligen Hurra auf Stolp seine Rede ab. Nach dem Gesänge der ersten drei Strophen des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott“, hielt Pastor Gehre einen Feldgottesdienst ab, der mit Gebet begann und mit Segen schloß. Der Predigt lag Thimotäer 2, 1. Kapitel Vers 7 zu grunde: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern den Geist der Kraft, den Geist der Liebe und den Geist der Zucht“. Treffende und packende Worte waren es, die der Geistliche zu prägen vermochte dem vaterländischen Dankgebet schloß der Gottesdienst. Nachdem die Niobe-Mannschaft hierauf mit der Reichswehrkapelle nach dem Waldkater-Restaurant abmarschiert war, wo sie von der Stadt bewirtet wurde, erfolgte ein Paradeumarsch der Vereine, während die Schulen den Platz nach dem Rosen-garten zu verlassen. Während der ganzen Feier war der große Platz von einer riesigen Zuschauermenge dicht umrahmt.

Eine sehr starke Beteiligung konnte auch das am Nachmittag zu Ehren der Gäste in der Hindenburg-Kampfbahn veranstaltete „Niobe“-Sportfest aufweisen, das schöne sportliche Leistungen und hundertbewegte Bilder bot. Ganz besonderes Interesse erzielte das Springen von Angehörigen des Reiter-Regiments über 4 lebende Pferde. Im sowie das der Niobe-Sportler über einen Sprungtisch. Im Laufe des Festes siegte die Niobe-Mannschaft über unsere Reiter. Nach der Siegerverkündung waren Offiziere und Mannschaft Gäste des Marinevereins „Prinz Admira“ im Marine-Vereins-hause an der Bleichstraße. Die Siegerverkündung brachte folgende

Preissträger:
Reck: 1. Glende, 1861, 37 Punkte, 2. Sellinat, 35 P., 3. Graben, 1861, 35 P. — Varen: 1. Sellinat, 1861, 35 P., 2. Jahnke, Jahn, 33 P., 3. Stoschub, 1861, 33 P. — Pferd: 1. Glende, 1861, 37 P., 2. Ellwig, 1861, 33 P., 3. Graben 1861, 33 P., 4. Gerätevierkampfs: 1. Glende, 1861, 119 P., 2. Stoschub, 1861, 116 P., 2. Sellinat, 1861, 116 P. — 100 Meter-Lauf: 1. Koller, Germania, 12,0, 2. Stoschub, 1861, 12,2, 3. Cadenbach, Germania, Brustbreite zurück. — 400 Meter-Lauf: 1. Feinze, Reiter-Regiment, 55,9, 2. Kresschmar, Niobe, 58,4, 3. Würb, Reiter-Regiment, 59,7. — 1500 Meter-Lauf: 1. Bischoff, Germania, 4:27, 2. Maas, Germania, 4:36,4, 3. Dahlmann, Jungsturm, 4:38,5. — Schleuderballweitwurf: 1. Maroske, Stahlhelm, 47,20 m. — 2. Gehre, Germania, 50,28 m., 3. Nib, Germania, 47,20 m. — 3. Koller, Germania, 47,20 m., 2. Koller, Germania, 6,19 m. — Hochsprung: 1. Maroske, Stahlhelm, 1,63 m., 2. Koller, Germania, 1,63 m., 3. Glende, 1861, 1,60 m. — Dreifachsprung: 1. Cadenbach, Niobe, 1,68 m., 2. Koller, Germania, 1,63 m., 3. Glende, 1861, 1,60 m. — Dreifachsprung: 1. Germania, 167 Punkte, 2. Kresschmar, Niobe, 132 P., 3. Nib, Germania, 131 P. — 4 mal 100 Meter-Stafler: 1. Germania, 48,2, 2. Niobe 1, 49,2, 3. Jungsturm, 50,2. — 3 mal 1000 Meter-Stafler: 1. Germania 1, 8:50,6, 2. Germania 2, 9:33,3, 3. Jungsturm, 9:17. — Hindernisstafler: 1. Niobe 1, 2:43,0, 2. Jungsturm. — Tauziehen: Sieger Niobe. — Handball: Stolp 2:1. — Langstreckenfahrt über 25 Kilom. Stolp-Frauenhagen, genannt Nioberegatta: 1. Sitta mit Jäger und Frau 1:59:51, 2. Rader mit H. Böhme und Fr. Ehaben 1:59:57, 3. Lucie mit H. Semprich und Fr. Müller 2:0:40, 4. Freund mit H. Falbe und Fr. Schmidt 2:01:26, 5. Emma mit H. Schulz und Fr. Kern 2:01:50.

Von der Kinderheilstätte Stolpmünde

werden wir um Veröffentlichung nachstehender Ausführungen gebeten:
Immer wieder hört man, daß die Umgestaltung des vaterländischen Frauenvereins gehörigen, in Stolpmünde gelegenen Kinderheims in eine sogenannte Kinderheilstätte weiteren interessierten Kreisen noch nicht in dem Umfange bekannt

Lumpenelise.

Roman von **And v. Panhuyß.**

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Als er längst im Musikzimmer verschwunden war, stand Melitta Gumpen noch immer auf demselben Fleck, und ihr dämmerte, daß sie die jugendlichsten und farbenfrohesten Kleider der Welt anziehen durfte, ohne es Eduard Römer begreiflich machen zu können, daß auch eine Melitta Gumpen ein Herz in der Brust trug, das der Liebe fähig war. Sie war und blieb für ihn nichts anderes als ein Hausinventar, an das er sich gewöhnt hatte, und mehr durfte sie wohl auch kaum verlangen.

Sie ging selbst, den Wein zu holen.

„Schon zurück, Vater?“ Maria hatte ihren Platz am Flügel verlassen und sah Wilmer's gegenüber.

Eduard Römer nickte. „Hab mich nicht aufgehoben, wollte auch noch gern etwas Musik hören. Weißt du, tue mir einen Gefallen, spiele mir einmal das Lied von dem alten König, der eine junge Frau nahm.“

„Wie kommst du denn gerade darauf?“ Maria blickte den Vater erstaunt an.

„Das weiß ich selbst nicht.“ Eduard Römer suchte die Achseln, „manchmal sehnt man sich eben nach einer bestimmten Melodie.“

Artur Wilmer's lächelte zustimmend, er konnte es verstehen. Maria fragte nicht weiter, dem Vater war irgend etwas Unangenehmes begegnet, die Quersalte auf seiner Stirn war nur dann so tief.

Maria ging dann wieder an den Flügel und sang mit halblauter Stimme die Verse des gewünschten Liedes in eine einfache Begleitung hinein.

Als der letzte Ton verhallt war, hüpfelte Eduard Römer. „Und die Moral von der Geschicht: Laß dich nicht mit junge, schöne Weiber ein, wenn du ein alter Esel bist!“

Die Worte waren zynisch, aber die Art, wie Eduard Römer sie sagte, hatte eher etwas Trauriges. Maria fand das wenigstens. Von der Seite konnte sie ihren Vater noch gar nicht sehen.

Nachdem Artur Wilmer's sich verabschiedet hatte, saßen sich Vater und Tochter Gutenacht. Eduard Römer seufzte nach dem Burgunder, der drüben in seinem Zimmer auf ihn wartete, er brauchte heute Betäubung, zu sehr hatte es ihn gepackt,

zu tief sein Selbstbewußtsein verwundet, was ihm Frau Lotte Cornelius vorhin mitgeteilt.

Else sah Herma Ehlers mit strahlenden Augen an.

„Tantchen, ist die Geschichte nicht ganz unglaublich komisch? Jetzt, da ich weiß, wie sehr mich Axel liebt, kommt es mir tiefst amüsant vor, daß er einmal „Lumpenelise“ zu mir gesagt hat, und begreife kaum noch, wie es mich damals tranken konnte! Na, alauben Sie nur Tantchen, er wird Augen machen, wenn er erfährt, daß die „Lumpenelise“, zu der er einmal so fest gewesen, nun seine Braut ist.“ Sie wippte übermütig mit dem Stuhl, auf dem sie saß. „Ein famozer Wit! Gelt, Tantchen, darüber muß man doch lachen, ob man will oder nicht!“

Die Aeltere, der Else eben von ihrer ersten Begegnung mit Axel v. Nechberg erzählt hatte, nickte nur, und es gelang ihr dabei auch ein Lächeln um ihren Mund zu zwingen. Aber Elses Glauben durch ein Wort zu unterstützen, das brachte sie nicht fertig. Sie dachte, möge Gott geben, daß Axel die kleine Episöde, die sich in der müßigen Lumpenelise abgepielt hatte, ebenfalls so auffasste wie Else! Aber sie fürchtete, er würde es nicht tun. Der Zufall hatte es gefügt, daß die von ihm wenig als Dame behandelte „Lumpenelise“ ihm dann später im Hause Eduard Römer als ein Fräulein Fee von Falkenheim vorgestellt wurde. Wohl mochte ihn die seltsame Ähnlichkeit im ersten Augenblick verblüffen und verwirrt haben; doch hatte er sicher niemals daran gedacht, hinter Marias Freundin das arme Ding aus der Altstadtgasse zu suchen.

Hoffentlich blieb es Fee erspart, daß Axel die ihr so komisch dünkende Sache anders auffasste, wie sie es jetzt tat.

Ihr selbst war wenig wohl bei dem Gedanken an die Auseinandersetzung, die so wie so unumgänglich war. Die Nechbergs mußten ja erfahren, woher die zukünftige Guts-herrin stammte. Der feudal klingende Adelsname war ihnen wohl so eine Art von Referenz gewesen; dazu das entzückende Wesen Fees, das niemand auf den Gedanken verfallen ließ, daß die Mutter früher wenig Sorge dafür getragen, mit was für Elementen ihr Kind im Laden täglich zusammenkommen konnte.

Natürlich mußten sowohl Axel als auch seine Eltern genau über die Verhältnisse, darin Fee groß geworden, unterrichtet werden. Und um die erste Enttäuschung zu mildern, hatte sie Axels Heise zu Fees Mutter verbündet. Sie selbst wollte und mußte zuerst mit Ottilie Falkenheim sprechen.

Jetzt mochte diese den Brief, der sie hierherrief, erhalten haben, vielleicht war sogar schon eine Rückantwort unterwegs.

„Tantchen, weshalb sprechen Sie denn gar nicht? Ich schwabe vor lauter Glück wie ein Starmak, und Sie schweigen.“

Fee lächelte die alte Dame bittend an.

Herma Ehlers legte sich bequemer in ihren Armstuhl zurück. „Kind, ich denke an das Kommen deiner Mutter, und wann sie wohl eintreffen wird.“

Die Damen saßen in Frau Hermas freundlichem Wohnzimmer und hatten eben den Morgenimbisß eingenommen.

„Mutter wird nicht allzulange auf sich warten lassen“, meinte Else, „Ihr Brief hat sie sicher aufgeschreckt, Tantchen.“

Ihr liches, junges Gesicht war überstrahlt von Glück. Sie dachte nicht mehr daran, wie wenig Verständnis die Mutter früher für sie aufgebracht und daß es manchmal gewesen, als lebten sie beide auf zwei verschiedenen Welten. Jetzt sah sie alles anders. Alles dünkte ihr klein und nebensächlich, was nicht in irgendeiner Beziehung zu Axel stand. Er liebte sie, da war es gleich, ob ihre Mutter durch alten Lumpenram reich geworden.

„Maria wird auch staunen, daß ich nun Axels Frau werde“, lächelte sie, „manchmal kommt es mir ganz romanhaft vor. Zum Glück haben sich ja Maria und Axel freiwillig getrennt, da brauche ich mir keine Gedanken zu machen, ich sei schuld daran. Aber geschrieben habe ich noch nichts an Maria von meinem Glück. Erst muß ich Muttters Erlaubnis haben.“

Die Gartentorschelle himmelte heftig und anhaltend. Sie klang längst heiser und altersschwach.

Das Hausmädchen eilte hinaus und meldete gleich darauf Axel von Nechberg.

Else sprang auf und eilte ihm entgegen.

Frau Herma schaute den Eintretenden verwundert an. Beim Himmel, was war denn geschehen, um einen Gesichtsausdruck so verstört zu machen?

Auch die Art, wie Axel Fee bearbeitete, fiel der aufmerksam beobachtenden Frau auf, und da er nun sagte, er wünsche eine kurze Unterredung, bei der Fee nicht zugegen sein solle, da seufzte sie Angst in das Herz der alten Dame. Sie ahnte, um was es sich handeln würde, und bedauerte, daß Fee in manchen Dingen zu überempfindlich geworden war und man mit ihr nicht frisch drauflos alles besprechen konnte.

Das junge Mädchen zog im Scherz eine Schmolliene.

„Also werde ich aus dem Zimmer geschickt, wie ein Kind, das noch nicht alles zu wissen braucht, worüber sich Erwachsene unterhalten.“

Axel von Nechberg zeigte deutlich seine Ungebuld.

(Fortsetzung folgt.)

Adolf Müller Uhren, Gold- u. Silberwaren

gegr. 1899

jetzt Neutorstrasse 17

schrägüber dem alten Geschäft.

Am Sonntag abend um 1/2 12 Uhr nahm Gott der Herr meinen geliebten Mann, unseren herzensguten Vater, den früheren Zeitungsverleger

Paul Klaus

nach langen, schweren Leiden im Alter von 53 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Frau Anna Klaus geb. Stammer
Erich Klaus
Elsa Klaus
Kurt Klaus.

Stolp i. P., den 28. August 1927.
Bismarckplatz 13

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus, statt. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Zwangs-Versteigerung

am Mittwoch, d. 31. August 1927, vorm. 10 Uhr in Stolp, Sandberg 1 (bestimmt):

1 großen Posten Porzellan-, Glas-, Kristallsachen sowie Küchengeräte u. a. m. öffentlich, meistbietend gegen bar.

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher,
Stolp, Uhlandstraße 12,
Tel. 707.

Da die Ernte der Brombeeren begonnen hat, bitte ich Bestellungen auf den beliebigen

Brombeersaft

umgehend mir aufzugeben.
R. Heinke, Obstlerei
Präsidentenstr. 36, Tel. 557.



Paul Schröder
Schuhwaren- und Sporthaus

Ämtliche Bekanntmachungen.

Dringende Warnung vor dem Zuzug vom Lande nach Stolp.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen ländliche Familien nach Stolp ziehen, in der Hoffnung, dort ein besseres Fortkommen zu finden. Gewöhnlich beziehen diese Familien irgend eine Notunterkunft und hoffen in absehbarer Zeit eine Wohnung in Stolp zu erhalten. Die Wohnungsnot in Stolp ist so groß, daß heute noch Familien seit dem Jahre 1919 wohnungssuchend und nicht untergebracht sind. Wer also heute nach Stolp zieht, hat auf viele Jahre hinaus keine Aussicht, eine Wohnung zu erhalten. Außerdem sind die Arbeitsverhältnisse in Stolp so schlecht, daß die Zuziehenden regelmäßig auf lange Zeit erwerbslos werden.

Es kann daher gar nicht dringend genug vor dem Zuzug vom Lande nach Stolp gewarnt werden.
Stolp, den 20. August 1927.

Der Magistrat.

Krieger-Berein 1876 Stolp.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Gustav Buhrand

marschiert der Verein am Dienstag, den 30. August, nachmittags 6 1/2 Uhr vom Schweizergarten ab.
III Comp. Der Vorstand.

Habe jetzt wieder täglich Sprechstunden

von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr.
Sonntags nur von 10—11 Uhr.

Zahnarzt Dr. Giebe.

Prima Weineffig

liefert prompt in jeder Menge.

J. Weile

Telefon 22.

Goldstraße 15.

Eisu-Me-Betten, betten, Kinder-tall. Katalog frei.
Stahlmattzen, **günstig** an Private. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)**